

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 2

Artikel: Berührungsängste abbauen
Autor: Spörri, Doro
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHT

Berührungsängste abbauen

Auch wenn im Finanz-, Erziehungs-, Bildungs- und Arbeitsbereich je Gerechtigkeit und Austauschbarkeit, zum Beispiel zwischen Mann und Frau, geschaffen werden sollte, bleiben Kinder, Kranke, Behinderte und Hochbetagte neben den Leistungen des Wohlfahrtsstaates ganz direkt auf zwischenmenschliche Hilfe angewiesen. Es ist mir bewusst, dass die Möglichkeiten von Kranken und Betagten auch dank der neuen Technologien erweitert werden.

Von Doro Spöri
Laienhilfe

Ich beschränke mich auf die freiwilligen Helfer im engen Sinn, das heißt auf jene Laien, die in direktem Kontakt mit beteiligten Menschen stehen.

Nach J. Giovannelli-Blocher sind freiwillige Helfer vor allem für Aufgaben geeignet, die normalerweise durch Familienangehörige oder durch Freunde ausgeführt werden. Laien eignen sich auch für längere Beziehungshilfe im psychosozialen Bereich, speziell für die Begleitung von psychisch Erkrankten, chronisch Kranken, Langzeitpatienten und Sterbenden. Quartierarbeit lässt sich ohne Mithilfe von Laien kaum denken. In diesem Zusammenhang entstand in den letzten zwei Jahrzehnten eine neue Form von freiwilligem Engagement. Neue Dienstleistungen, die durch traditionelle soziale Dienste vernachlässigt oder ausgeklammert wurden, entstanden dank dem unbezahlten Einsatz von Freiwilligen (Spielplätze, Elterngruppen, Tageskindergärten und -mütter, Frauenhäuser usw.). Allerdings muss erwähnt werden, dass solche Initiativen oft durch Berufslute, die sich privat und ebenfalls unbezahlt engagieren (Juristen, Lehrer, Sozialarbeiter, Psychologen), begleitet und unterstützt werden. Die Grenzen zu beruflichen Gemeinwesenarbeit sind gerade auf diesem Gebiet flüssig.

Stärken der freiwilligen Hilfe

Laienhilfe ist eine soziale Tätigkeit, die gratis oder sehr billig geleistet wird. Sie sensibilisiert freiwillige Helfer und deren Umfeld für soziale Probleme und dient damit der Veränderung von Vorurteilen gegenüber randständigen Einzelpersonen und Gruppen. Für

den konnten (elektronische Notrufsystem, Schreibmaschinen für Blinde, Videotexte für Hörbehinderte usw.). Trotzdem ziehe ich die zwischenmenschliche Hilfe der störanfälligen und isolierenden Technik oder den Handreichungen von dressierten Affen bzw. Robotern vor (siehe Tages-Anzeiger-Magazin Nr. 43, Okt. 1981). Helfen ist eine der ältesten und humansten Formen zwischenmenschlicher Begegnung.

Die freiwilligen Helfer selbst erfüllt die Laienhilfe verschiedene Funktionen, die legitim sind: sinnvoller Einsatz während der Freizeit, persönliche Bestätigung und Erweiterung des Erlebnishorizontes, in einzelnen Fällen Einstieg in das Berufsleben.

Die Arbeit der freiwilligen Helfer ist «klientennah».

WO FREIWILLIGE NICHT ABLITZEN

Als Freiwillige irgendwo eine Aufgabe zu finden, ist gar nicht so einfach. Der gute Wille allein nützt nichts, und manch einer oder eine, die ihre Dienste am falschen Ort anbietet, wandten sich enttäuscht von der Freiwilligkeit ab.

An diesen Stellen ist Ihr Angebot willkommen:
bei den Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes
bei der Pro Senectute bei kirchlichen Institutionen
bei der Pro Infirmis in Gemeinschaftszentren
in Alterssiedlungen beim Schweizerischen Samariterbund.

Laienhilfe kann zu bleibenden privaten Kontakten und Freundschaften führen. Freiwillige Helfer sind weniger an die Normen sozialer Organisationen gebunden als Profis. Im Gegensatz zur reinen Selbsthilfe ist das Engagement der Laienhelfer weniger durch Rückfälle und Krankheit der Mitglieder gefährdet. Freiwillige Helfer verfügen unter Umständen über mehr informelle Kontakte zu öffentlichen Machträgern als Selbsthilfegruppen. Sie verfügen über langjährige Lebenserfahrung. Vor allem aber haben sie mehr freie Zeit für Gespräche mit Hilfesuchenden zur Verfügung als die meisten professionellen Helfer.

Zusammenarbeit

Professionelle Sozialarbeit wird sich künftig stärker um den angemessenen Einsatz, die Vorbereitung und Begleitung von freiwilligen Helfern kümmern müssen. Anderseits muss sie bereit werden, ihr lieb gewordene Aufgaben an Laien zu delegieren. Ebenso notwendig ist die häufige Zusammenarbeit mit andern

Berufen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen.

Die Selbsthilfebewegungen ihrerseits könnten dazu beitragen, die Arbeit der Profis zu hinterfragen und das Postulat nach «Klientenbeteiligung» in sozialen Organisationen vorantreiben.

Sozialarbeit auf Quartierebene wird künftig vermehrte Ver-

sind die Behindertenkonferenzen, die im Umfeld des Jahres der Behinderten entstanden sind. Ich denke dabei aber auch unter anderem an Straffällige und Ausländer. Dennoch sehe ich in gemeinsamen Anstrengungen von Engagierten auf allen Ebenen am ehesten eine wirkungsvolle Verbesserung der Lebensbedingungen von mehrfach beteiligten Gruppen.

Grenzen freiwilliger Hilfe

Der Einsatz von Laien ist nicht geeignet für Abklärungen und Fallzuteilungen in sozialen Diensten, ebensowenig für Triage-, Informations- und Koordinationsaufgaben. Aufgrund meiner Erfahrung bei der Informationsstelle des Zürcher Sozialwesens müssten an solchen Schaltstellen bestausgebildete Profis wirken. Für Kriseninterventionen bei akuten psychischen Notsituationen (z.B. Suizidgefährdung), längerfristige Ehe- und Familietherapien, für die Behandlung von tabuisierten sozialen Problemlagen oder die Begleitung von sogenannt chronisch Rückfälligen seien Laien überfordert. Zusammengefasst: Je komplexer, gehäuft, chroni-

scher soziale Probleme auftreten, desto weniger ist der Einsatz von Laien gerechtfertigt.

Weitere Bedenken

Freiwillige Hilfe ist jederzeit aufkündbar. Laienhelfer können nicht über längere Zeit verpflichtet werden. Allzu zeitintensive unbezahlte Einsätze von Laien sind sozialpolitisch nicht vertretbar, es sei denn, sie ließen sich künftig durch Steuerabzüge abgelten. Die gesellschaftliche Stellung und damit vielleicht auch die Wertschätzung der klassischen freiwilligen Helfer(-innen) können sich sehr stark von jenen der Hilfesuchenden unterscheiden. Zudem sind Laienhelfer in der Regel nur lose mit sozialen Organisationen verbunden und verfügen dadurch nicht über das notwendige Instrumentarium, um die Interessen der Benachteiligten gegenüber vorgesetzten Stellen und Behörden durchzusetzen.

Mein Unbehagen in bezug auf unbezahlte Laienhilfe hat viel mit der beruflichen Stellung der Frau in unserer Gesellschaft zu tun. In schwierigeren wirtschaftlichen Zeiten werden Frauen ähnlich wie Ausländer, Behinderte und Ältere zur Manövriermasse in

... als Mann
sich für eine
ältere
Zeitgenossin
Musse für eine
Plauderstunde
zu nehmen...



der Arbeitswelt. Sie sind somit ein dankbares Reservoir für freiwillige unbezahlte soziale Arbeit. Erst wenn breitere Kreise eine neue Aufgabenverteilung innerhalb der Familie befürworten und die Arbeitszeiten allgemein kürzer und flexibler werden, sind die Voraussetzungen gegeben, damit der Anteil der freiwilligen Hilfe am Mitmenschen durch Männer höher wird.

Professionelle soziale Arbeit

Sozialarbeit in Institutionen erfüllt gemäss verschiedenen gesetzlichen Grundlagen einen öffentlichen Auftrag. Sie verfügt über finanzielle Mittel

der öffentlichen Hand wie

auch über private Geldquellen

aus Schenkungen und Sammelergebnissen. Die relative

Ohnmacht von Selbsthilfebewegungen und gutgemeinten Privatinitalienken kenne ich aus eigener Erfahrung. Vielleicht muss der professionelle Helfer vermehrt den Mut und die Zeit finden, sein Wissen und Können solchen Initiativen (gratis) zur Verfügung zu stellen. Voraussetzung dazu wären Arbeitsbedingungen, die Raum für privates Engagement ermöglichen. Je besser der berufliche Sozialarbeiter methodisch

ausgebildet ist und je umfassender seine Kenntnisse über Ursachen von sozialen Problemlagen, die Aufgaben der Sozialpolitik und über das Sozial- und Gesundheitswesen sind, desto eher ist es ihm möglich, sowohl individuelle Leiden zu mindern wie auf kollektiver Ebene seinen Einfluss geltend zu machen. Er ist dabei auf Allianzen mit Selbsthilfegruppen, freiwilligen Helfern, andern Berufsgruppen sowie Politiker angewiesen.

Die professionelle Sozialarbeit ist bemüht, ganzheitliche Strategien zu entwickeln, die sich an realen sozialen Problemlagen orientieren und nicht einfach eine Adaption von Methoden sind, die für Beziehungsprobleme von Mittelschichtangehörigen entwickelt wurden. Berufliche Sozialarbeit geht planmäßig vor. Sie garantiert eine längerfristige Perspektive und Kontinuität der Hilfe. Ausbildung, Supervision, Weiterbildung und Kontakte mit Kollegen und andern helfenden Berufen tragen da-

Doppelt legitimiert

1.

2.

3.

4.

Doro Spöri, die Verfasserin dieses wichtigen Beitrages, ist doppelt legitimiert über das brisante Thema Freiwilligkeit und – oder – Professionalismus zu schreiben.

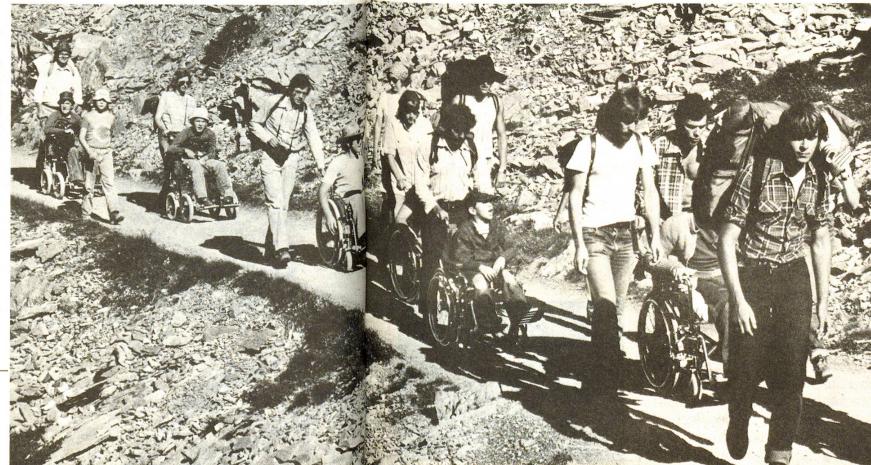
Einerseits ist sie seit drei Jahren Dozentin an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich, also seitens einer Professionelle. Andererseits ist sie durch eine Muskelerkrankung behindert. Sie kann sich also ungefähr ausrechnen, wie ihr Leben im Alter aussehen wird.

Sie ist Hilfeleistende, die sich über die Form der dargebotenen Hilfe Gedanken macht, und Hilfeempfängerin in einer Person.

«Ich war eine sehr emanzipierte junge Behinderte», gesteht sie. Ich wollte weder professionelle, also bezahlte, Hilfe annehmen noch mich bei Freiwilligen für jede Handreichung bedanken. Heute ist meine Beziehung zu den nicht bezahlten Laienhelfern/-helferinnen und zu den Professionellen viel entkämpft.

Ich weiß uneigennütziges, menschliches Mitleiden immer mehr zu schätzen und weiß, dass letztlich jedes menschliche Tun ein gegenseitiges Geben und Nehmen ist.

Die Jungen mit sich bringen, die total mit dem Fernsehen aufgewachsen sind und die von Sozialarbeitern zunehmend als apathisch, passiv und kaum zu motivieren geschildert werden.



**Freiwilligkeit kann bedeuten:
... als Jugendliche mit behinderten Jugendlichen gemeinsame Ferien und Lagerabenteuer bestehen...**